

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 36

Artikel: Wir sind also doch eine Grossmacht!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir sind also doch eine Grossmacht!

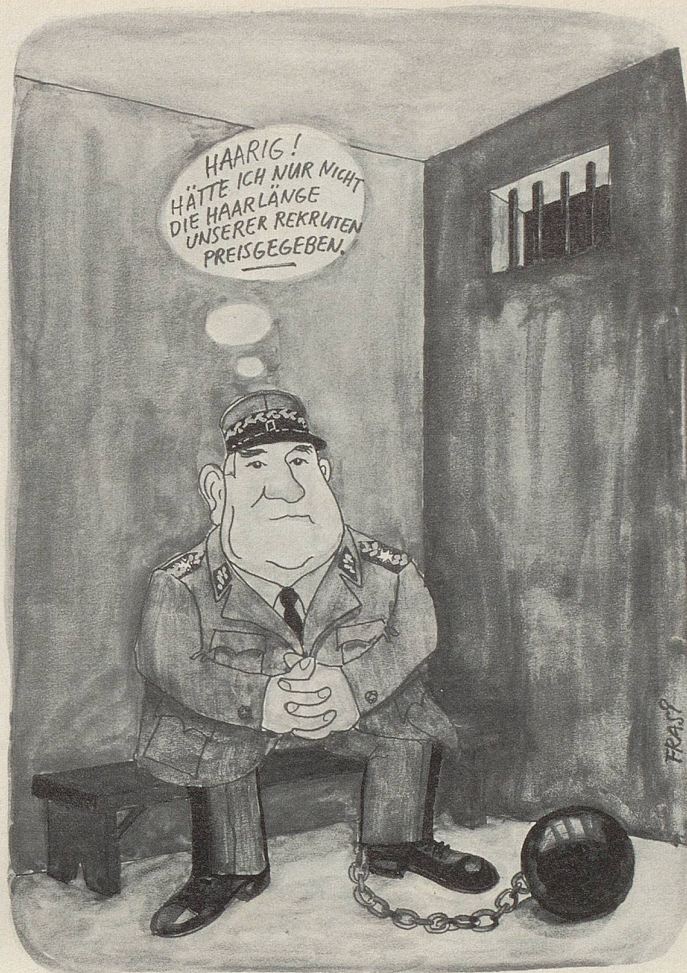
Während die Schweizer Presse auf den Spionagefall Jeanmaire mit verständlicher Bestürzung reagierte, waren die Kommentare gewisser ausländischer Blätter nicht ohne Ironie – wobei sich der Sarkasmus vor allem an die Adresse jenes Sowjetstaates richtete, der seine angebliche Friedensliebe nicht häufig genug hervorstreichen kann.

So meinte «Le Monde», die Sowjetunion habe an der Konferenz von Helsinki zwar keine grosse Lust gezeigt, den «freien Austausch von Informationen» auf internationaler Ebene zu verbessern, habe aber nun durch den Fall Jeanmaire erkennen lassen, wie erpicht die UdSSR auf einen solchen Austausch sei, sofern er einseitig nach Osten fliessende.

«Aurore» zog aus dem jüngsten Spionagefall die ironische Schlussfolgerung, wie ausserordentlich gross offenbar doch die Friedensliebe der Sowjetunion sei und fügte maliziös an, Moskau sei gegenüber der Schweiz eben besonders vorsichtig, denn die militärischen Absichten Berns seien ja bekanntlich offenkundig. Und es sei nur zu verständlich, dass die Sowjets einem Ueberraschungsangriff des Schweizer Generals Nestlé und von Oberst Omega vorbeugen wollten.

Alles in allem: Der Schweizer könnte manchmal zu einem nationalen Minderwertigkeitskomplex kommen, wenn er lesen muss, wie die Schweiz im Ausland (nicht eben gerade vorteilhaft) taxiert wird. Vergewenigen wir uns jedoch die zahllosen aufgedeckten Spionagefälle zugunsten von Ostblockstaaten (und berücksichtigen auch jene Spionagetätigkeit der gleichen Staaten, die bisher noch nicht aufgedeckt wurde), dann können wir ermassen, wie gross der Respekt ist, den der Ostblock gegenüber unserem Land hegt.

Offenbar sind wir eben doch eine Grossmacht! *Skorpion*



Dann kam der Brigadier

Tatsächlich, stimme ich dem Leitartikler der nicht kleinen Zeitung zu: lasst die Sache vorerst einmal in Ruhe. Es ist tragisch genug, dass die politische Szene der Schweiz, die sich sichtlich getragen und besonnen abzuwickeln begann, derart jäh aufgewühlt wurde. Die staatlichen Institutionen und ihre Vertreter genossen wachsendes Vertrauen, selbst auf militärischem Feld mehrten sich die Einsichtigen, die kleinen Böen der Kritiker legten sich.

Dann kam der Brigadier.

Sich nicht erhitzen, Vertrauen haben in die Justiz, ihre Verlaut-

barungen abwarten. Das wäre das Gebot der Stunde. Und dennoch schreien sensationslüsterne Journalisten und andere Informationshyänen nach Material, fummeln seitenlang Gerüchte zusammen und versetzen das erschütterte Volk in eine Psychose. Sie lechzen nach Informationen, die von den Untersuchungsorganen nicht gegeben werden können und nicht gegeben werden dürfen. Da stimme ich dem Leitartikler zu. Der Fall hat beileibe noch ganz andere Dimensionen.

Der Blick richtet sich auf jenen Staat, auf jene Diplomatie, die dem Brigadier die Geheimnisse erpresst haben. Es darf angenommen werden, dass der nun verhaftete Mann heimtückisch

umgarnt worden ist, dass ihm mit unglaublicher Raffinertheit Netze gespannt wurden, der eine arglose, im tiefsten Kern der Sache ergebene Persönlichkeit nicht standhält, weil teuflische Uebermacht seit je Geradheit und Menschlichkeit bezwingt. Die Richter werden zu entscheiden haben, wie weit diese Tatsache eine mögliche Verurteilung beeinflusst.

Mit einem Schlag hat der Brigadier die erlahmende Wachsamkeit gegenüber dem Osten gestärkt. Ein Feind, der in vorderste Generalstabsbränge eindringt, sich Dispositive zu eigen macht, in einer Weise, die jeder Legalität ins Gesicht schlägt, kann nur durch eine schockartige Aktivität

entlarvt werden. Hierin liegt der Stoff für einen Zeitungsartikel, meine Damen und Herren Journalisten. Die Gefährlichkeit eines Aggressors, auf leisen Sohlen durch Botschaften schleichend, sie muss ins Bewusstsein gerufen werden, das ist Pflicht jedes senkrechten Schweizer Bürgers.

Das ist das Verdienst des Brigadiers, ist die Bresche Winkelrieds in andersgelagerter, unbarmherziger Zeit. *Ernst P. Gerber*

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die welchsten Minderheit unter den höchsten Offizieren bisher untervertreten war. Im Gegenteil, es gab einen zuviel! *Schtächmugge*

Moskaus Brigadegeneral

Wenn ein Chef an hohem Posten intrigiert und spioniert, ja, dann freut man sich im Osten, doch die Schweiz ist schwer blamiert!

Wenn ein General im Amte wirkt als Moskaus Kuckucksei, dann ist dies 'ne gottverdammte und verfluchte Schweinerei!

Ja, da kommt ein simpler Füsäl wie ich's bin, gar nicht mehr nach; es ist dieser Jeanmaire-Grüüsel für uns eine Affenschmach!

Er bezog bis heut' am Meter fetten Ueberklassenlohn: kriegt der traurige Verräter jetzt aus Moskau Pension?

Ueberwachen, Stall ausmisten sollte man zu jeder Zeit, denn Agenten überlisten manchen bei Gelegenheit . . .

Füsilier Müsli